

Herwig Sander, Pfarrer

Gottesdienst in Erinnerung an Dorothee Sölle

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, eurer Mutter und eurem Vater. Amen

Liebe Gemeinde in der Jakobuskirche, liebe Gäste!

Hören sie den Predigttext. Er steht im 36. Psalm, Vers 10. Die Familie von Dorothee Sölle hat diesen Vers für die Traueranzeige gewählt.

Und in deinem Lichte sehen wir das Licht. Amen

Liebe Geschwister,

In deinem Lichte sehen wir das Licht. Aber was für ein Licht?

Es war bahnbrechend und wegweisend. Viele Dinge sind seitdem möglich geworden. Dorothee Sölle ist den Weg uns vorgegangen.

Sie hat fuer uns an verschiedenen Fronten gekaempft, sie hat sich fuer uns in die Nesseln gesetzt. Und deswegen sind wir ihr dankbar. Freilich, Dorothee Sölle ist weder eine Heilige noch eine Prophetin.

Manches, was sie sah, ist nicht eingetroffen, und manches Mal lag sie - mit ihrer Einschätzung – einfach falsch.

Aber eine Lehrerin der Kirche, das ist sie gewesen! Und wahrhaft keine schlechte!

Dorothee Sölle

„Ich stamme aus dem liberalen protestantischen Bürgertum, in dem Kant und Goethe eine weitaus grössere Rolle spielten als die Bibel oder Luther. Intellektuelle Zweifel an den Lehrinhalten der Kirche waren in dem Klima der Aufklärung, in dem wir aufwuchsen, ganz selbstverständlich. Jungfrauengeburt, leeres Grab, Wundergeschichten und Dogmen, wen konnte so etwas

interessieren. Es gab zwar etwas in dieser Tradition, das mich nicht loslie?, und das war Jesus Christus, dieser zu Tode Gefolterte, der doch nicht Nihilist oder zynisch geworden war, wie so viele Menschen in meiner Umgebung nach der deutschen Katastrophe.

So beschreibt Dorothee Sölle einmal den Glauben ihres Elternhauses. Dorothee Sölle, geb. Nipperdey, wurde 1929 in Köln geboren. Ihr Vater war Jurist und Hochschullehrer, später war er Vorsitzender des Bundesarbeitsgerichtes.

Die junge Dorothee Sölle sah sich genötigt, einen eigenen Weg zum Glauben zu finden. Und sie hat gesucht: Im Studium der Altphilologie, der Philosophie, aber schliesslich der Germanistik und vor allem der Theologie. Sie unterrichtete - nach ihrem Examen - Deutsch und Religion an einer Kölner Mädchenschule.

In den 50er Jahren musste sie feststellen, dass die Geschichte des Dritten Reiches und des Holocaustes nicht in den Schulbüchern und in den angebotenen Fächern der Lehrer vorkam.

Schon 1958 unternahm sie mit einer Reisegruppe eine Fahrt ins Konzentrationslager Auschwitz, zu einem Zeitpunkt, wo dies völlig neu war, vor allem für Deutsche. Noch bevor ihr Buch „Stellvertretung“ im Jahre 1965 erschien, wirkte sie als Zeitschriftenautorin und vor allem als Rundfunkautorin. Sie gehörte zu denjenigen, die durch eine klare, einfache, verständliche Sprache politische und theologische Probleme behandeln konnte.

Ihr ganzes Leben hat sie für die einfachen Leute geschrieben. Die Themen wechselten: die Frauenfrage in der Kirche, die Lateinamerika-Solidaritätsbewegung, die Friedensbewegung, die Mystik und immer wieder Grundfragen der Theologie. Oft hat sie erzählt, wie sie durch Deutschland reiste, um in irgendeiner kleinen Stadt Vorträge in Volkshochschulen und in Kirchengemeinden zu halten.

Das erste Mal, als ich auf Dorothee Sölle aufmerksam gemacht wurde, das war 1970 im Konfirmandenunterricht in der Stuttgarter Haigstgemeinde durch den damaligen Vikar Hermann

Theo Schubert. Er sagte sinngemäss, dass Dorothee Sölle viel Hass und Unverständnis habe einstecken müssen, aber er fände ihre öffentlichen Äusserungen zu politischen und theologischen Problemen richtig. Wir haben dann eine Umformulierung des „credo“ - also des Oekumenischen Glaubensbekenntnisses - von Dorothee Sölle gelesen. Gerade haben wir, liebe Jakobusgemeinde, dasselbe getan.

Da also war eine andere Sprache im Christentum erwacht. Und auch ich merkte schon als Konfirmand, dass etwas Neues zum Zuge kam.

Warum aber wurde Dorothee Sölle vor allem in den 60er, 70er und 80er Jahren von so vielen misstraut, ja geradezu gehasst?

Es sind viele Dinge, die da zusammengekommen sind.

Schauen wir einmal zurück.

Vor allem in den sechziger Jahren war es völlig ungewöhnlich, dass eine Frau sich mit den herrschenden theologischen Strömungen auseinandersetzte. Natürlich gab es einige, wenige Frauen an den Universitäten. Nicht als Professoren - versteht sich - , sondern im Mittelbau. Da kommt nun Dorothee Sölle, sie wurde ein bisschen laut und ein bisschen ungehalten, wenn sie ihre Thesen verteidigte.

Ihr Mann, der Maler und späterer Kunsterzieher Dietrich Sölle trennt sich von Dorothee Sölle Anfang der 60er Jahre. Dass - so eine Frau - sich weiter in der Öffentlichkeit behauptete, das konnte und wollte man in den kirchlichen Kreisen nicht einsehen.

Dazu heiratet sie wenig später im Jahre 1969 den ehemaligen Benediktinermönch Fulbert Steffensky, der dann freilich evangelisch geworden ist.

In einem Interview führt Dorothee Sölle aus, wie es 1965 zu ihrem ersten Buch *Stellvertretung- ein Kapitel Theologie nach dem „Tode Gottes“* gekommen ist.

D.s.:.....Das Buch 'Stellvertretung' hatte innerhalb irgendeiner Karriere keinen Sinn. Es war vielmehr eine Selbstklärung für mich.

Ich erinnere mich noch ganz deutlich, wie ich mal mit einem Schriftsteller, der mich nicht kannte, in ein Gespräch geriet und wir irgendwie auf Theologie kamen und er sagte, aber wieso denn

eigentlich Theologie, Gott ist doch Tot. Und ich spürte, dass ich das auch sagen könne, dass ich mich natürlich nicht meilenweit entfernt fühlte von ihm und gleichzeitig das Bedürfnis hatte, das zu klären. Und damals habe ich mich dann auseinandergesetzt mit der 'Gott ist tot'- oder der 'Tod Gottes'-Metapher und dieser Art der Rede bei Hegel und Jean Paul.

Das hat mir immense Schwierigkeiten eingebracht innerhalb der Kirche,.....

Die Grundvorstellung ist: Gott handelt unmittelbar, auf wunderbare Weise, indem er mich oder dich rettet, und das hat nichts damit zu tun, wer wir sind. Dazu kann ich auch heute nur klipp und klar sagen: dieser Gott ist tot.“

Dorothee Sölle sagt an einer anderen Stelle im selben Interview.

„D.S.:.....Auf der anderen Seite hat mein Verständnis von Theologie einen gewissen antiakademischen Touch, weil ich finde, die Theologie soll den Glauben der Menschen reflektieren, klären helfen.

Der Ansprechpartner der Theologie ist die Gemeinde....“

Ihr Mann Fulbert Steffensky erhielt 1975 einen Lehrstuhl für Religionspädagogik an der Universität Hamburg. Dorothee Sölle freilich erhielt nie einen theologischen Lehrstuhl in Deutschland. Und so hat sich die Theologie von Dorothee Sölle von den Universitäten wegbewegt, zumindest von denen in Deutschland:

Freilich galt das nicht für die wissenschaftliche Theologie in den USA, in Lateinamerika, ja in der ganzen Dritten Welt. Dorothee Sölle hatte eine Professur am renommierten, liberalen Union Theological Seminary in New York von 1975 bis 1987.

In einem Interview sagt sie:

„.....Ja, die Theologie hat Anteile an der Wissenschaft, aber ich glaube, sie ist eigentlich näher an der Kunst als an der Wissenschaft. Das ist auch jahrhundertlang so gewesen, dass die besseren Theologen eher Künstler als Wissenschaftler waren. Die interessanteren, theologischen Schriftsteller haben eher diese Tendenz zu einem anderen Umgang mit der Sprache. Das ist die Theologie, die ich mir wünsche.....

Ich lernte Dorothee Sölle kennen nachdem ich 1982 in Costa Rica und Nicaragua studiert hatte, durch die Lateinamerika- Solidaritätsbewegung

Wenn immer wir in Hamburg Gäste aus den Kirchen Lateinamerikas hatten, so sind wir oft zu Dorothee Sölle gefahren und es bildeten sich interessante Gespräche zwischen ihr und Pastorinnen

und Pastoren, die manchmal nicht einmal die Schulausbildung abgeschlossen hatten.

Schon zu Studienzeiten war ich von Dorothee Sölle fasziniert, denn sie konnte beides gut ausdrücken: Den Zweifel am Glauben und die Zuversicht, dass es mit Gott auf sein Reich weitergehe.

Dorothee Sölle machte sich viele Gedanken um ihr Christ sein. Wie man denn eigentlich Christ wird, wie man dabei bleibt, und dass trotz mancher Rückschläge und Niederlagen.

Nach dem Vikariat wechselte ich zum Hoerfunk, zuerst zur Deutschen Welle nach Köln und dann zum Süddeutschen Rundfunk nach Stuttgart. Ich habe in dieser Zeit häufig Interviews mit Dorothee Sölle geführt für verschiedene Sender.

Die Deutsche Welle wollte für ihre Reihe „Zeitbilder“ ein Gespräch über die Zukunft haben und so führte ich mein letztes Interview vor der Schlaganfall- Erkrankung kurz vor Weihnachten 1995 in ihrem Haus in Hamburg. Dorothee Sölle sagte auf die Frage, was die bevorstehende Jahrtausendwende für sie bedeute:

„.....Früher hatte ich immer Angst davor. Jetzt denke ich, dass das, was 1989 war, der wirkliche Anfang des neuen Jahrtausends war, die Wende, also die Vereinheitlichung der Welt, dass es nur noch eine einheitliche Weltkultur gibt. Das ist der Ausgangspunkt, von dem man aus denken muss.....es gibt also keine Alternative mehr zu diesem real existierenden liberalen Kapitalismus, der ist die Weltordnung, Coca-Cola überall.....“

Dorothee Sölle letztes grosses Buchprojekt, von dem sie sagte, es sei ihr wichtigstes, war die Veröffentlichung von „Mystik und Widerstand. Du stilles Geschrei.“ im Jahre 1997.

Falsch ist als hätte die Mystik sie nur am Ende ihres Lebens beschäftigt. Schon 1975 hatte sie mit dem Buch: „Die Hinreise. Zur religiösen Erfahrung.“ ein Werk vorgelegt, in dem sowohl Religion als Alltagsbewältigung als auch Mystik einen hervorragenden Platz einnehmen.

„Mystik und Widerstand“ ist eine Zusammenfassung von Dorothee Sölles theologischen Gedanken und Ueberlegungen. „Kampf und Kontemplation“ dieses Motto des Priors der Gemeinschaft von Taizé Roger Schütz ist auch Dorothee Sölle Leitspruch geworden.

Theresa von Avilla und Sophie Scholl, Meister Eckhard und Martin Luther King haben gezeigt, die Geschichte der Mystik ist immer eine Geschichte der Gottesliebe.

Und dann das letzte Interview.

„Gott und das Glück“, so lautete das Thema einer Tagung, zu der die Evangelische Akademie in Bad Boll bei Stuttgart vom 25. - 27. April 2003 eingeladen hatte.

Eigentlich musste sich Dorothee Sölle ja noch schonen. Anfang des Jahres hatte sie schon einen Herzinfarkt. Aber sie suchte den Kontakt zu ihren Leserinnen und Lesern.

Dorothee Sölle und Fulbert Steffensky gewährten mir ein Interview. Ich fragte sie, warum sie in letzter Zeit öfters gemeinsam auftreten.

D.S.: „Ich glaube, das ist eine Mischung von Zwietracht und Eintracht. Wir haben einmal erlebt, dass ein junger Mensch etwas bestürzt war über unsere Zwietracht und die Härte oder Schärfe unserer Diskussion. Da mischte sich ein anderer ein und sagte, eigentlich glaube ich ihnen mehr die Eintracht als die Zwietracht.“

F.S.: „Es sind auch zwei theologische Begabungen, die miteinander streiten, die sich aneinander reiben und die sich manchmal auch brauchen.“

Am Samstagabend gab Dorothee Sölle noch eine Lesung ihrer Gedichte. Danach setzte sie sich mit Freunden zusammen, und klönte bei Rotwein und Zigarillos. Am Sonntagmorgen, starb Dorothee Sölle, 73-jährig, an den Folgen eines zweiten Herzinfarktes.

„Gott und das Glück“ war das letzte Thema, zu dem Dorothee Sölle gesprochen hat. Sie hatte grosse Traeume, und sie hat eingestimmt in die Endlichkeit des Lebens.

*Wie der Psalmbeter sagt: **In deinem Lichte sehen wir das Licht.*** Der Mann, der sie durch alle Höhen und Tiefen begleitete, das war Fulbert Steffensky. Ich möchte mit einem Gedicht für ihn schliessen.

Für Fulbert

*Säufer und Verwässerer
erster und letzter Leser
Beichtvater im Widerstand
der die Nacht kennt
und die Kerzen ansteckt
das Buch zu lesen
der mich beschützt
vor anderen und vor mir
und niemanden aufgibt
ausser sich selbst manchmal
companero*

A M E N

E N D E

